

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Schalter-Halle geöffnet von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt“ Nr. 6450-53.

Von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: VI. L. — monatlich, VI. L. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangiergeld. Mit 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Buchhandel. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Hauptstraße 19 sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Vororten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Mittler Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Pf. für auswärtige Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Rheinl.-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Westg.-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an borsennotierten Börsen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 11. Januar 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 19. — 65. Jahrgang.

Weitere Erfolge zwischen Uz- und Sufitalal.

Auch nördlich der Oitozstraße stark ausgebaute Stellungen genommen.

Der Tagesbericht vom 11. Januar.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 11. Januar. (Amtlich.)

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Im Otero- und Bittschaco-Bogen, an der Acre, der Somme und beiderseits der Maas erreichte der Artillerie- und Minenkampf zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke.

Nördlich Otero ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. An schmaler Stelle eingedrungene Engländer wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch südlich Otero blieben Vorstöße härterer feindlicher Patrouillen erfolglos.

Bei Beaumont gelang es dem Feind, ein vorspringendes Grabenstück unserer Stellung zu besetzen.

Unsere Flieger schossen zwei englische Zerkowaballons ab, die brennend niederstürzten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Riga und Smorgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des gestrigen Tages, in der Nacht und heute morgen mehrere russische Angriffe und Vorstöße starker Abteilungen, die erfolglos abgewiesen wurden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Der gestrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im schwierigen Gebirgskampf zwischen Uz- und Sufitalal weitere Erfolge.

Mehrere Stützpunkte wurden dem Feind entzogen.

Nördlich der Oitoz-Strasse nahm das Infanterie-Regiment Nr. 186 unter Führung seines tapferen Kommandeurs stark ausgebaute, gut verteidigte Höhenstellungen im Sturm. Bei Marasti und Racosa wurde die gewonnene Linie gegen feindlichen Angriff behauptet.

An Gefangenen sind 6 Offiziere und 800 Mann, an Beute 6 Maschinengewehre eingebracht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Mazedonische Front.

Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Griechenland nimmt das Ultimatum an!

Die Übergabe der griechischen Antwort.

W. T. B. Athen, 10. Jan., 4 Uhr 30 Min. nachmittags. (Drahtbericht.) Meldung des Reuterschen Bureau. Die Antwort der griechischen Regierung ist heute nachmittags überreicht worden. Griechenland nimmt das Ultimatum der Entente an.

Aus dem Ultimatum.

Ein Kronrat.

W. T. B. Bern, 10. Jan. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Das Ententeultimatum wurde von dem italienischen Gesandten überreicht. Man glaubt, daß die griechische Regierung das Ultimatum annehmen, aber fordern wird, daß keine revolutionären Truppen ausgeschickt werden. Das Ultimatum verlangt, daß die in der Note vom 31. Dezember enthaltenen Forderungen innerhalb vierzehn Tagen vollständig erfüllt sind. Die Bevölkerung ist ganz ruhig. Gestern fand ein Kronrat unter Beteiligung aller ehemaligen Ministerpräsidenten statt. Während des Kronrats war Lambros für kurze Zeit zwecks Aufklärung bei Posaer, dem italienischen Gesandten. Abends tritt der Ministerrat zusammen.

W. T. B. Athen, 10. Jan. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die Ententemächte haben in dem letzten Ultimatum an Griechenland auch die Zusicherung gegeben, daß die Tätigkeit der Venizelisten sich auf die Ortsteile beschränken werde, die gegenwärtig von den Alliierten besetzt seien. Der Kronrat sei in Eile berufen worden, während gleichzeitig das Kabinett zusammentrat.

Die für den Fall der Ablehnung bereits beschlossenen Maßnahmen.

W. T. B. Bern, 10. Jan. „Lanterne“ schreibt zu dem Ultimatum der Entente an Griechenland: Die Haltung König Konstantin, die dem Ultimatum folgen wird, wird gegebenenfalls Maßnahmen zeitigen, die zu ergreifen wir nicht zögern

dürfen und die bereits in voller Übereinstimmung mit dem Oberkommando beschlossen sind, ohne daß ein neuer Meinungsaustausch notwendig wäre.

Bestimmte Weisungen an Sarraïl.

Berlin, 11. Jan. (Ab.) Während der Entente-Konferenz in Rom traf, wie im „B. L. A.“ berichtet wird, eine Denkschrift Griechenlands ein, die Einwände politischer und juristischer Natur beinahe gegen sämtliche von der Entente in der Note geforderten Sicherheiten und Garantien erhob. Von der Konferenz sei darauf das zweite, kurz befristete Ultimatum an Griechenland beschlossen worden. Der rückhaltlose Anschluß Italiens an die Schutzmächte habe einer außerordentlichen Kraftanstrengung bedurft. Falls der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Entente und Athen unvermeidlich wäre, hätte General Sarraïl bestimmte Weisungen, dem Willen der Schutzmächte militärischen Nachdruck zu verleihen und für die Sicherheit der seiner Führung anvertrauten Streitkräfte einschließlich der Italiener zu sorgen.

heit Belgiens auf Grund der eigenartigen Lage dieses Landes, das durch die Verletzung seiner Neutralität zum Kriege gezwungen worden sei, bezeuge. Baron Bavenz, der belgische Minister des Auswärtigen, wohnte persönlich an der Seite Briands dem Empfang Charps bei. Die Antwort der alliierten Regierungen wird am Freitag früh veröffentlicht, da die alliierten Regierungen die Sicherheit haben wollen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf diese Weise die Note persönlich zur Kenntnis nehmen kann, ehe eine Veröffentlichung durch die Presse erfolgt.

Br. Rotterdam, 11. Jan. (Eig. Drahtbericht. Ab.) Reuter meldet aus Paris: Über den Inhalt der Note an Wilson verlautet, daß sie in großen Umrissen die einzige Vorbedingung anführt, die die Entente stellt, bevor sie in Unterhandlungen einzutreten bereit ist.



Die Südostfront vom 8. Januar 1917

Frontlinie
Nichtamtlich W.Z. 5642

0 10 20 km

Venizelos droht mit Erschießung der verhafteten königstreuen Geiseln.

Berlin, 11. Jan. (Ab.) Die russische Kolonie soll, wie verschiedenen Blättern berichtet wird, den Virens bereits verlassen haben. Auf Kreta und den Inseln des Ägäischen Meeres sowie in Mazedonien seien Hunderte von Anhängern des Königs verhaftet worden. Venizelos habe Athen verständigt, daß bei dem ersten Fall der Erschießung von Venizelisten alle von der vorläufigen Regierung in Saloniki gefangen genommenen königstreuen Geiseln erschossen würden.

Die „Friedens“-Frage. Die Übergabe der Entente-Antwort an Amerika. Die programmatische belgische Stimmungsmache.

W. T. B. Paris, 10. Jan. (Drahtbericht.) Agence Havas: Briand empfing gestern um 2 Uhr 30 Min. nachmittags den amerikanischen Botschafter Sharp und übergab ihm namens aller alliierten Regierungen die Antwort auf die am 19. Dezember 1916 von Wilson den kriegführenden Staaten gemachten Mitteilungen. Briand übergab Sharp gleichzeitig eine Note, durch die die belgische Regierung unter Feststellung ihrer völligen Zustimmung zu der gemeinsamen Antwort der Alliierten ihre Dankbarkeit gegen die von der amerikanischen Regierung der unglücklichen Bevölkerung des besetzten Belgiens geleisteten edelmütigen Dienste und für die lebhafteste Sympathie, die die amerikanische Nation bei jeder Gelegen-

Diese Note ist an Umfang noch größer als die Antwort der Entente an Deutschland. Reuter hält es in der aus Paris datierten Meldung für nötig festzustellen, daß die Antwort an Wilson „den sensationellen Charakter“, der ihr in gewissen Kreisen beigegeben wird, nicht haben wird.

Die vollständige Übereinstimmung zur Antwortnote an Wilson.

W. T. B. Bern, 10. Jan. „Matin“ will wissen, daß auf der Konferenz in Rom der von Briand ausgearbeitete Wortlaut der Antwortnote an Wilson ohne weiteres von den Vertretern der Alliierten gebilligt wurde. Es sei festgestellt worden, daß völlige Übereinstimmung bei den Alliierten bezüglich der Antwort auf das deutsche Friedensangebot herrsche. Die Note an Wilson werde klar den Ursprung der Kriegsziele der Entente darlegen. Unsere Feinde, sagt der „Matin“, werden die Antwort als schmerzliche Schlappe empfinden müssen. Das Londoner Abkommen ist lebenskräftiger als je zuvor.

Trepows Sturz.

Beseitigung Rasputins — Rückkehr Sazonows — Rücktritt Trepows, man sieht förmlich den Krampf, von dem die russische Politik geschüttelt wird. Kaum sieben Wochen lang hielt sich Stürmers Nachfolger im Amt. Während aber bei Rasputins Verschwinden und bei Sazonows Wiedereinführung persönliche Machenschaften wirkten, weicht Trepow einem parlamentarischen Druck. Zum ersten Male, möchte man sagen, muß in Rußland ein Ministerpräsident gehen, weil die Duma es will. Die Duma, deren neue Tagung bevorsteht. Man wollte sie erdrosseln, gar nicht mehr einberufen, den Krieg ohne sie zum „Endsieg“ bringen. Wer es zeigte

sich, daß sie in ihrer neuesten Zusammensetzung allz stark und unentbehrlich geworden war. Es geht nicht mehr ohne sie, und das wissen die Parteiführer ganz genau. Trepow wollte sich mit Liebeswürdigkeit fügen und im übrigen nach seinem altrussischen, schtrepowischen Schema regieren. Er hatte wunder gemeint, wie wohlgefällig seine Rede vom 2. Dezember 1916 aufgenommen worden sei, worin er Konstantinopel und das vergrößerte Polen versprach. Aber die Dumaparteien merkten, daß diese Rede in der englischen Botschaft aufgefetzt war, daß Trepow von diesen Dingen vorläufig noch so wenig versteht wie vom Eisenbahnwesen, als er Ruschlow's trauriges Erbe im Verkehrsministerium antrat. Trepow hat gar kein eigenes Ziel, sondern läßt sich von gewissen Leuten gängen. Die Duma hatte er vom ersten Tage gegen sich. Ja, es gab eine Zeit, da war die Duma schon halbwegs zutrieben, wenn man sie anständig begrüßte. Bald verlangte sie aber, zur Mitregierung zugelassen zu werden. Und heute, in den Wirren des Krieges, fordert sie fast absolute Regierungsgewalt für sich. Das zeigt sich deutlich in den drei Forderungspunkten des fortschrittlichen Blocks: Einheitlichkeit des Kabinetts, seine Übereinstimmung mit dem Blockprogramm und seine Bereitwilligkeit, dieses Programm zur Richtschnur nicht nur für die Gesetzgebung, sondern auch für die Verwaltung zu nehmen. Ein Ministerpräsident, der auch nur gegen einen einzigen dieser drei grundlegenden Programmpunkte des Blocks verstoßt, ist für die Dumamehrheit unannehmbar — so lautet jetzt das unumstößliche Credo der Dumamehrheit. Der Zeitpunkt für irgendwelche Kompromisse ist verpaßt und darf nicht wiederkommen. Die letzten, über Neutralitäten angelangten russischen Zeitungen lassen darüber auch nicht den geringsten Zweifel übrig. Die drei führenden Blätter des Blocks erklären übereinstimmend, daß Trepow nicht im geringsten dem Typus eines Ministerpräsidenten entspreche, mit dem die Duma in der Lage wäre, so oder anders zusammenzuarbeiten. Der „Rjessch“ meint, die Lage sei durch die Neuernennung nur noch mehr verwickelt, dagegen weniger aufhebend geworden; das „Nitro Mossi“ führt aus, die Ernennung Trepow's sei nicht dazu angetan, die von der Duma in der letzten Zeit beobachtete Stellung irgendwie zu verändern. Denn zwischen Trepow und Stürmer sei politisch kein Unterschied; und das „Ruskoje Sowo“ schreibt, man habe von Trepow schlechterdings nichts zu erwarten. Noch unabweislicher klingen die Aussprüche einzelner Parteiführer. Der Vorsitzende des progressiven Blocks, Schidlowski, meint: „Mit Persönlichkeiten haben wir nichts zu tun und wollen wir nichts zu tun haben; das System ist es, das wir völlig umgestreift haben wollten — und das ist uns nicht zuzustanden worden!“ Der Kadettenführer Miljukow betont ausdrücklich, daß das alte System leider auch im Trepow'schen Kabinett maßgebend bleiben dürfte, während der liberale Führer Maklakow noch deutlicher wurde: Er habe, führte er aus, vor einiger Zeit den Schlußsatz: „Entweder wir oder sie!“ ausgesprochen, und dieser Schlußsatz werde auch Trepow in genügender Weise entgegneten.

Nun ist Trepow umgefallen, ehe die Parteien der Duma die Kampftrumpete angehebt haben. Sein Nachfolger, Fürst Galizyn, wird sich mit der Duma gut stellen müssen, sonst wird auch er nur eine Eintagsfliege sein. Unter dem Druck der Kriegsverhältnisse hebt in Rußland eine Periode fortschrittlichen Regierungssystems an. Wenn auch diese Bewegung die Verwirklichung ihrer innerpolitischen Ziele von englischer Hilfe erhofft, also den neuesten halblösen Anschluß an England billigt, so werden doch auf diesem Wege die Dumaparteien über die wahre Lage Rußlands im dritten Kriegsjahre immer deutlicher aufgeklärt werden, den offiziellen Phrasendunst durchschauen und in die reine Luft der Ernüchterung streben.

Keine Friedenshoffnungen aus dem Ministerwechsel!
 Dr. Berlin, 10. Jan. (ab.) Das „Berl. Tagbl.“ schreibt: So unklar die Entwicklungen im einzelnen sind, so ist aber doch das eine klar, daß es sich um einen innerpolitischen Vorgang handelt. Mit den Angelegenheiten der äußeren Politik, des Kriegs und des Friedens hat die Absetzung Trepow's und des Unterrichtsministers Ignatiew (der schon längst auf der Todeskandidatenliste stand) schwerlich etwas zu tun. Zwar hat sich die große Rede Trepow's in der Duma, in der er die völlige Vernichtung des Feindes und die Eroberung Konstantinopels als Rußlands Kriegsziele aufstellte, jenseits aller ernsthaften politischen Möglichkeiten bewegt, aber diese Rede und das in ihr aufgestellte Programm sind erst dieser Tage durch den Armeebefehl des Zaren ausdrücklich bestätigt und gutgeheißen worden. Was also der neue Ministerpräsident Fürst Galizyn, der bisher noch nie Minister gewesen ist, zu leisten haben wird, dürfte vor allem die Herstellung sicherer innerer Zustände und die Gewinnung eines befriedigenden Verhältnisses zwischen der Regierung und der öffentlichen Meinung sein.

Berlin, 11. Jan. (ab.) Zum Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten und dem weiteren Wechsel in hohen Stellenungen sagt die „Germania“: Nur der ewige Wechsel an sich verdient unsere Aufmerksamkeit als untrügliches Symptom der völlig verfahrenen Lage des Zarenreiches. Aus der Gedächtnis, in die es durch die englische Kriegspolitik hineingetrieben wurde, wisse kein Ministerpräsident mehr einen Ausweg zu finden. Der „Vorwärts“ meint: Jemand welche Friedenshoffnungen dürfen wir an den Ministerwechsel nicht knüpfen.

Die letzten Tage des gefallenen Ministerpräsidenten.
Die Ermordung des Zaren-Lieblings Rasputin im Mittelpunkt der Ereignisse.
 (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)
 S. Stockholm, 11. Jan. (ab.) Die Umbildung des russischen Ministeriums ist nach russischen Blättern vornehmlich auf die verschiedenen, mit der Ermordung Rasputin's zusammenhängenden Vorgänge zurückzuführen. Die brutale Tat hat in maßgebenden Kreisen eine energische Opposition gegen die in die Regierung eingebrachten Persönlichkeiten hervorgerufen, welche nicht unmittelbar zu diesen von der Duma bestellten Kreisen gehören. Alle Petersburger sind sich darüber klar, daß den beiden jetzt bekannt gegebenen Veränderungen noch eine lange Reihe folgen wird. Als Mittelpunkt des neuen Ministeriums wird Protopopoff angesehen, welcher zwar das Ministerium des Innern behält, aber die eigentliche geistige Potenz im neuen Kabinett darstellt. Die Kabinettsbildung ist zurückzuführen auf einen Empfang Protopopoff's beim Zaren am Montag voriger Woche in Jarosko-Selo, dessen unmittelbare Folge die Übergabe der Untersuchung der Angelegenheit Rasputin an die Militärbehörden war. In Zusammenhang mit dieser Audienz standen die plötzlich auftauchenden Gerüchte von einer Regierungskrise und die allerhöchste Befehlsgabe Protopopoff's im Amt (diese Befehlsgabe erfolgte bereits ohne vorherige Verständigung Trepow's, welcher gleich darauf den Wunsch äußerte, zurückzutreten). Über die weitere höchst dramatische Entwicklung der Regierungskrise berichtet „Rjessch“: Der Minister des Innern Pokrowsky sowie der Unterrichtsminister Ignatiew, der Handelsminister Charachowsky, der Finanzminister Barz und Ackerbauminister Mittich begaben sich unmittelbar nach Protopopoff's Audienz gemeinsam nach dem Jarosko-Selo, um ihre Solidarität mit dem Ministerpräsidenten in allen brennenden Fragen auszusprechen, d. h. im Falle Rasputin's und in der Politik gegenüber der Duma. Durch diesen auffällenden Schritt hoffte man, den Zaren von der in Hofkreisen propagierten Politik der „starken Hand“ abzulassen. Gleichzeitig protestierte das Ministertkollegium gemeinsam mit Trepow gegen die Aberlieferung des Falles Rasputin an die Militärbehörden. Die Antwort des Zaren erfolgte fast unmittelbar. Trepow wurde am Dienstagabend nach Jarosko-Selo bestellt. Er erstattete zuerst einen Bericht über die Ermor-

dung des Rändes und suchte dabei Protopopoff zu demüdigern durch die Angabe, die dem Ministerium des Innern unterstellende Polizei habe die Person des Ermordeten nicht hinreichend beschützt. Die Ausführungen blieben jedoch ohne Eindruck auf den Zaren. Er teilte Trepow sogleich seinen Entschluß mit, das Kabinett umzubilden und daß es seine Absicht sei, alle am Montag in Jarosko-Selo protestierenden Minister abzusetzen. In später Nachtstunde berief Trepow nach seiner Rückkehr die Kabinettsmitglieder, denen er die allerhöchsten Beschlüsse mitteilte. — „Westhemia Bremen“ erfährt aus Kreisen der alten Regierung, daß die Umbildung eine Änderung der bisherigen Regierung zu wesentlichen Ausweitung bringen werde. Trepow soll an den letzten Tagen den Standpunkt vertreten haben, daß am liebsten der bedrohlichen Zuspitzung der Volkstimmung ein gewisses Nachgeben gegenüber der Gesellschaft angebracht sei. Die um Galizyn und Protopopoff zu gruppierenden Männer werden aber gegen jede Nachgiebigkeit auftreten. Galizyn äußerte einmal, die Duma werde still sein, sobald sie Prügel bekomme. Mit größter Bestimmtheit werde andererseits versichert, daß die Duma nicht vor dem 25. Januar wieder zusammentritt.

Auch Protopopoff's Rücktritt bevorstehend?
 Kopenhagen, 11. Jan. (ab.) Aus Petersburg wird berichtet, daß Graf Bobcinsky nach Jarosko-Selo berufen worden ist, um dem Zaren politischen Vortrag zu halten. Es verlautet in Petersburg mit Bestimmtheit, daß in kürzester Zeit auch Protopopoff zurücktreten werde. Protopopoff sei der Mann, der gegenwärtig von der Linken der Duma am meisten gehäht werde und dem es zuzuschreiben sei, daß jede Zusammenarbeit zwischen Duma und Regierung unmöglich geworden sei. Deshalb rechnen gutunterrichtete Kreise mit seinem Rücktritt als Minister.

Die großen Versprechungen des Zaren für die Polen!
 Br. Haag, 11. Jan. (Fig. Drahtbericht ab.) Aus Petersburg wird gemeldet: Graf Mielobolski ist von dem Zaren in Jarosko Selo in Audienz empfangen worden. Im Laufe dieser Audienz erklärte der Zar, daß das vereinigte Polen, das in dem letzten kaiserlichen Lagebefehl erwähnt wurde, eine parlamentarische Vertretung in einem polnischen Landtag erhalten solle und eine eigene Armee, die sich aus russisch- und österreichisch- und Deutsch-Polen zusammensetzen soll.

Die Zusammensetzung des polnischen Staatsrats.
 W. T. B. Warschau, 10. Jan. Die Mitgliederliste des demnächst zusammentretenden Staatsrats wurde heute bekannt gegeben. Sie umfaßt Vertreter der Konservativen, des fortschrittlichen Zentrums und der radikalen Linken. Der so zusammengesetzte Staatsrat zeigt das Bild der verschiedenen Stände und Parteien. Als Regierungsvertreter zum Staatsrat wurden ernannt von deutscher Seite als Regierungskommissar bayerischer Oberregierungsrat Graf Lechenfeld-Röfening, ein Reffe des bayerischen Gesandten in Berlin, als Stellvertreter Graf Sulten-Gzapski, Schloßhauptmann von Posen und Kurator der Universität Warschau, und Joseph Juchniski; von österreichisch-ungarischer Seite als Regierungskommissar Geheimrat Frhr. v. Konopka, ein bekannter Grundbesitzer und früherer Landtagsabgeordneter, als Stellvertreter Hofrat Dr. Ignaz Rosner, früherer Reichsratsabgeordneter und Mitglied des Polenklubs, und Bezirkshauptmann Stefan Ritter v. Jozowski, früher im Ministerium des Innern und zuletzt beim Generalgouvernement Lublin.

Ereignisse zur See.
Der Tonnenverlust der ersten Januarwoche über 100 000!
 Berlin, 11. Jan. (ab.) In Amsterdamer Versicherungskreisen soll man den Verlust der feindlichen und bannware befördernden neutralen Handelsschiffe in der ersten Woche des Januar auf über 100 000 Tonnen berechnen.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 10. Januar, zum erstenmal: „Der lebende Tag“, Lustspiel in 3 Akten von Rudolph Schöngener und Ernst Welisch.

Schönthun und Koppel-Elsfeld sel. Oben. So könnte man die neue Lustspielfirma nennen, die hier sich mit Glück aufgehan hat. Die jene wohlrenommierten Schwankunternehmer sich einst so große Erfolge sicherten, indem sie die allgewohnte Situationskomik besterster Familienstücke in niedliche Situationskomödien und in ein historisches Milieu hineinversetzten, so befolgen die Herren Schöngener und Welisch das selbe erprobte Rezept. Dabei verzichten sie noch ehrlicher auf jedes echte Zeitwort, es ist auch nicht der leiseste Versuch gemacht, Menschen aus der friderizianischen Epoche wiederzugeben, die ganze Wassertrabe ist so durchsichtig wie möglich, in Puder und Keitrod gewaschen wir dieselben Komödiengestalten, die seit Jahrzehnten schon ein anspruchloses Publikum vergnügt haben. So offenerzige Ungeniertheit entwarfnet von vornherein jede ernste Kritik, man läßt sich gern von einer so geschickten, virtuos zusammengestellten Auswahl wirksamer Effekte unterhalten, wo es eben nur auf oberflächliche Unterhaltung abgesehen war. Und vielleicht steckt doch in den leicht und leicht dahinfließenden Versen, die aber an verblüffend komischen oder auch gefälligen Wendungen gar nicht so arm sind und gelegentlich mit seltsamen Reimen ihr Spiel treiben, immer noch mehr Kunst, als in mancher hochtrabenden Richtigkeit unserer vornehmen Neubauer.

Das bühnen Handlung, das allen diesen Scherzen zum Vortausch dient, ist etwas pikant nuanciert, freilich gerade nur so viel, wie es auch ein wohlgezogenes Hoftheaterpublikum vertragen kann. Das junge Gelsfräulein Lotthien von Rögeln wird am Hochzeitstag durch eine etwas ältere Freundin, die typische Lustspielwitwe, gegen den Gatten aufgeheßt, so daß sie vorläufig beschließt, um „ihr Menschenum zu wahren“, die Späße zu spielen und bis auf weiteres sich dem Gelieb-

ten zu vertragen. Bis dann selbstverständlich nach allerlei Mißverständnissen und Eifersuchtsjahren die Natur über künstliche Affektation den Sieg davonträgt. Aber die Möglichkeit, daß eine lebende junge Frau noch auf ein paar Redensarten hin sich so abern bestimmt, darf man freilich nicht näher nachdenken. Man dachte auch nicht nach im Publikum, man lachte von Herzen und amüsierte sich über alles, zumal da die treffliche Darstellung alle komischen Partien distret, aber wirksam hervorhob und, den Traditionen der Hofbühne gemäß, die Gelegenheit ausgenutzt war, die niedliche Verkomödie zugleich zu einem prächtigen Schauspiel auszugestalten. Eine ganze Ausstellung prächtiger, vielleicht sogar für diese Gelegenheit zu prächtiger, bisweilen extravaganter Kostüme der Rokokozeit gab es da zu sehen.

Lotthien, die kleine Späße, gab Fräulein Reimers mit viel Liebeswürdigkeit; Schmollen, Eigensinn, Empfindsamkeit wirkten recht überzeugend. Immerhin war in der Leistung etwas vom traditionellen Soubrettenstil. Eigenartiger war die Auffassung von Frau Gebühr (Leonore von Langenhof); hier war der Versuch gemacht, die ziemlich hohle Bühnenkonvention in Natur zu verwandeln, nur daß in dieser Vermeidung aller Effekthaserei vielleicht manche theatralisch wirkende Pointen unangenehm blieben, die Lebendigkeit der bisweilen interpunktionslosen Rede über manche Empfindungsmomente hinwegwuschte, die die ältere Schule der Schauspielkunst breit betoni haben würde. In diesem erfolgreichen Streben nach schlichter Einfachheit berührte sich diese Darstellung mit Herrn Steinbeck's Stanz, der, ebenfalls ganz modern, lieber zu wenig betonte, als zu viel, bisweilen die Grenze der Nüchternheit streifte, dafür aber sich echte Herzenswärme für den letzten Höhepunkt aufsparte. Herr Schwab fand in der kleineren Rolle des schwerfälligen Rittmeisters von Jobian wenigstens die Gelegenheit zu feinerer Charakteristik. Die anderen Rollen bieten kaum zu feilischer Ausbeutung die Möglichkeit, bei ihnen genügt das geschickte Erfassen der komischen Kraft. So war Frau Doppelbauer eine ebenso gutbürgerliche wie bestridende Demoselle Bettori,

Herr Ehren's ein groteskes Exemplar aufgeschlossenen Romandiantentums (Spontinello), und Herr Hermann (Amobens Ladomus) durfte wieder einmal die Rolle des etwas biotischen, immer zu spät kommenden Liebhabers zu allgemeiner Ungnade spielen, zumal die Herren Verfasser ihm noch besonders absinnige Redensarten, wie „sasanenhof“, in den Mund gelegt hatten. Schöne, vollstättige Komik gab wie immer Herr Andriano als märkischer Landhüter, von Frau Ruhn geschickt unterstützt, während Fräulein Schwarz und Herr Jollin in kleinen drastischen Epischen Szenen gößliches leisteten.

Wie schon angedeutet, das Publikum war hochbefriedigt. Man fühlte sich verständnisvoll bei mancher harmlosen Anspielung auf eheliche Intimitäten und lachte kräftig bei den reichlich verstreuten Schwankeffekten, von der zerbrochenen Wase an bis zu den Leiden des armen Amobens und den bedienten Prügel des Tanzmeisters. Warum sollte man auch nicht?

Konzert.
 Gestern im „Turnhallensaal“, unter freudig-bewogter Anteilnahme des Publikums: „Eingiger Klavierabend“ von Eugen d'Albert.

Beethoven's Wort: dem Mann muß Musik — Feuer aus dem Geist schlagen, ist kaum auf einen anderen Künstler so entschieden geprägt wie auf Eugen d'Albert. Man muß das erleben, wie er ein monumentales Werk, wie diese von ihm bearbeitete „Opel-Pastacaglia“ von Bach, angreift, — anpackt! Es liegt eine Größe, Gewalt und — ein Feuer in seinem Spiel, dem allem gar nicht zu widerstreben ist. In Feuerzügen sind namentlich auch die Farben seines Anschlags getaucht: wie auf einer Orgel, so zieht er auf dem Klavier alle erdenklichen „Register“, die Fundamentaltöne sucht er, wie mit Nietenknäuel herauszumurzeln, und weiß das Wundergebilde der kunstreich aufgebauten Variationen mit Geist und Herz zu beleben und zu befehlen. Beim „hollen Werl“ schien der „Beckstein“ — ein Prachtinstrument aus dem Böckischen Magazin — förmlich vor ihm zu zittern —!

Weitere Versenkungen.

Auch der Hafen von Bilbao infolge der II-Boottätigkeit stillgelegt.

W. T.-B. Bern, 10. Jan. Der „Koukelliste de Lyon“ erzählt aus Madrid, daß der Hafen von Bilbao infolge erhöhter Unterseeboottätigkeit vollständig stillgelegt sei; der ganze Hafenverkehr stode. Man befürchtet infolge Ausbleibens der Zufuhr schwere Störungen des Handels und der Volksernährung. — In Coruna sind an Bord eines norwegischen Dampfers 24 Seeleute des versenkten französischen Dampfers „Alphonse Conzeil“ und 20 Mann des versenkten norwegischen Dampfers „Vorholm“ eingetroffen. — Der „Temps“ erfährt, daß der spanische Dampfer „Pelay“ auf der Fahrt von Barcelona nach England versenkt worden sei. Der „Temps“ zufolge sind in Loulon die ersten überlebenden 20 Seeleute des versenkten Dampfers „Gaulois“ angekommen. Sie sind in ein Militärhospital verbracht worden.

W. T.-B. London, 11. Jan. (Drahtbericht.) Der englische Dampfer „Baynes“ wurde versenkt. Der englische Dampfer „Synfield“ (3023 Tonnen) ist als versenkt gemeldet.

Gesunken.

W. T.-B. London, 11. Jan. (Drahtbericht.) Lloyd meldet: Der englische Dampfer „Andoni“ (3188 Bruttoregister-tonnen) ist gesunken.

Nach Seebrücke eingebracht.

W. T.-B. Berlin, 10. Jan. (Mitsch.) Am 10. Januar haben unsere holländischen Seefreiwirtschaftler den holländischen Dampfer „Import“ (847 Bruttoregister-tonnen), der von Rotterdam nach London bestimmt war, nach Seebrücke eingebracht. Die Ladung enthielt u. a. Baumwollwaren, Öl und Getränke.

Englands Militarismus.

England, das sich immer wieder als Weltsieger des völkischen Militarismus aufspielt, hat während des Kriegs alle militärischen Einrichtungen von seinem Hauptgegner übernommen und findet nun augenscheinlich Gefallen daran, denn immer unerbittlicher treten Rührungen maßgebender Persönlichkeiten hervor, in denen ein englischer Militarismus gepredigt wird. So sagte jüngst die „Morning Post“ in einem Leitartikel, den Charakter des britischen Weltreichs sehr richtig bezeichnend: „Das britische Reich, das sich auf Krieg aufbaute, muß durch den Krieg aufrecht erhalten werden.“ Noch klarer drückt diese Idee der bekannte Militärkritiker der Londoner „Times“ Oberst Repton in dem Abendheft des „London Magazin“ aus, wenn er sagt: „Der Krieg wird eines Tages enden, und wie werden wir dann dastehen? Wenn wir Armee, Flotte und alle unsere Hilfsmittel zusammen nehmen, so werden wir die erste militärische Macht der Welt sein. Wir werden als die Säule der Allianz anerkannt werden. . . Die militärische Schwäche Englands war das Schreckgespenst seiner Soldaten eine Generation hindurch. Sie war eine beständige Bedrohung des Friedens. Sie wurde schließlich eine der ersten Ursachen des Kriegs. Diese Dinge gehören nun der Vergangenheit an. . . Wir haben die Führung in dem Bündnis übernommen, und die Führung Europas gehört uns mit Recht. Weil wir die Schiffe, das Geld und die Beute haben, werden wir niemals die militärische Vorherrschaft abgeben noch darnach streben, einen Militarismus durch den anderen zu ersetzen. Wir werden in der Hauptsache eine Ozean- und eine Seemacht vor allen anderen bleiben, aber die Landbegrenzen des Reichs werden weiterhin dem Erdumfang gleichen, und wir werden und nicht wieder dem irdischen Glauben hingeben, daß Seemacht alles ist. . . Unser Volk hatte und hat den Willen, zu erobern. Darin liegt alles. Niemals, selbst in den dunkelsten Tagen, wenn unsere Armeen im Westen halb zerstückert vor dem Feind sich zurückzogen, dachten oder sprachen oder träumten unsere Soldaten von einem anderen möglichen Ende als vom Sieg. In diesem großen Geist ist der Krieg gefochten worden, und das Bewußtsein an unseren unerschütterlichen Entschluß, zu erobern, wird das vornehmste Erbe sein, das wir unseren Nachkommen hinterlassen können, den Söhnen und Töchtern von England und seiner glorreichen Kolonien.“

Auf wach vertrautem Fuß G. d'Albert mit Beethoven's Schaffen steht, ist bekannt. Er spielte gestern die in betterer Lebensfrische und freude erstrahlende Es-Dur-Sonate Op. 81. Für das „Allegro“ hätte man da vielleicht noch eine etwas wärmere Hingabe erwartet. Vorzüglich schön aber gelang ihm das „Allegretto“: es wurde zu einem virtuosen Kabinettstück in dieser Anwendung des wechselseitigen Charakterspiels. Und höchst anheimelnd wirkte das „Minuetto“, für welches ein gar behagliches Zeitmaß angebracht wurde: um so einleuchtender, als die Sonate ja eines eigentlich langsamen Satzes entbehrt. Das „Finale-Brevo“ ließ der Künstler dann wieder in atemloser Hast vorbeiziehen — wie hätte es „mit Bewunderung zweifeln“ . .

Ein Meisterstück an glänzender Vortragskraft war die „F-Moll-Sonate“ von Joh. Brahms. Den nur wie mühsam gebändigten, vulkanischen Leidenschaftsbruch des ersten Satzes traf der Künstler mit langemalem Erfassen. Und aus dem „Andante“ — diesem Satz gilt der beigebene Liebesreim — schuf er ein ganz erfülltes Bild, wie aus Mondenschein, Nachtviolen und Sehnsuchtsstrahlen gewoben. Im „Intermezzo“ — ein noch zarteres Rückerrinnern; und wiederum großartiges Auslockern der Leidenschaft im Finale: ein starker Strom feurigen Temperaments entquoll so dieser Tonsprache und riß alles in seinen Wirbel mit fort —!

Eine mehr schwärmerische Poesie lebt in den „Promptis“ von Schubert und dem „Kornwal“ von Schumann. Greift Eugen d'Albert da auch manches etwas heftiger oder leuchtender an, als man es sonst wohl gewohnt ist, so fehlte doch kein Vortrag allerwegen durch die scharfe geistige Durchdringung und virtuose Vollendung; das Geheimnis musikalischer Romantik — Töne in Gedanken, Gedanken in Töne zu wandeln — weiß d'Albert auf seine eigene Art zu enthüllen; und von einer gewissen Eiferfertigkeit abgesehen, die wohl vorübergehend einmal irritierte, war es Klavierkunst in größtem Stil, die hier geboten, erkannt und begeistert bewundert wurde! O. D.

Ein besonderes Informationsamt Lloyd Georges.

W. T.-B. Rotterdam, 10. Jan. Nach dem „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet die Londoner „Times“, daß Lloyd George in dem Garten von Downingstreet Nr. 10 ein Gebäude aufbauen läßt, in dem das Informationsamt untergebracht werden soll. Nach der „Daily News“ soll dieses Amt einen persönlichen Stab für den Premierminister bilden und von den einzelnen Ressorts unabhängig sein, vielmehr über diesen stehen.

Englands verschärfter Druck auf Holland.

Rotterdam, 10. Jan. (zb.) Nach dem Londoner Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt die „Morning Post“ zu dem Gefandtenwechsel in Holland, daß jetzt auch der englische Handelsattaché Sir Francis Oppenheimer zurückkehren müsse, da er bei jeder Anziehung der Blockadeschraube Angst habe, daß die Wohlbeleibtheit seines Ankens in Frankfurt abnehmen könnte und daß das Fortschritt seiner Tante in Charlottenburg enger akkompagniert werden müßte. Der englische Minister des Äußern, so führt das Blatt aus, war allzu ängstlich, daß Holland England den Krieg erklären würde, dies könne aber Holland wegen seiner indirekten Befürchtungen niemals tun.

Immer weniger englische Kohlen für Schweden.

W. T.-B. Kopenhagen, 10. Jan. „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Kohleneinfuhr aus England hat sich 1916 gegenüber der Einfuhr 1915 um 38 Prozent und gegenüber der Einfuhr 1914 um 61 Prozent verringert.

Der Krieg Rumäniens.

Der „Temps“ schon um die Bruthlinie besorgt!

W. T.-B. Bern, 10. Jan. Obgleich die Einnahme von Jocsani von der französischen Presse seit einigen Tagen als bevorstehend verkündet war, wird sie mit großer Enttäuschung aufgenommen. Die Presse erkennt an, daß der Druck der Armeen der Mittelmächte unabänderlich besteht und die Bruthlinie jetzt äußerst bedroht sei. Der „Temps“ fragt bekümmert, ob es den Russen gelingen werde, am Bruth wieder Fuß zu fassen.

Beunruhigung in Petersburg über die schlechten Nachrichten aus Rumänien.

Sankt Petersburg, 10. Jan. (zb.) „Daily Chronicle“ berichtet aus Petersburg, daß in der Hauptstadt und in der Regierung sehr ungünstige Gerüchte über die Kriegslage, besonders über die Kämpfe am Nordflügel, im Umlauf seien. Das Publikum mußte am vergangenen Freitag durch amtliche Mitteilung beruhigt werden. Es fanden Aufläufe in den Straßen statt. Die Beunruhigung läßt sich schwer eindämmen, da aus Rumänien andauernd schlechte Berichte kommen.

Weiterer Rückzug der russisch-rumänischen Truppen?

Lugana, 11. Jan. (zb.) Die „Agenzia Nazionale“ bringt aus römischer amtlicher Quelle eine „Information“, die besagt, infolge der deutschen und österreichischen Erfolge in Rumänien würden die russisch-rumänischen Truppen, um unnützes Blutvergießen zu ersparen, sich weiter auf Defensivlinien beschränken. Die feindlichen Erfolge würden die in Rumänien geschaffene Lage nicht wesentlich beeinflussen. (?)

Die Achtung vor den militärischen Leistungen unserer türkischen Bundesgenossen.

Genf, 11. Jan. (zb.) Zu den nachteiligsten Folgen der Westhegreifung Jocsanis durch Radenski rechnet Major Cifriuz und andere Pariser Fachkritiker die außerordentliche Schwereigkeit für die russisch-rumänische Heeresleitung. Klar zu erkennen, nach welcher Richtung das deutsche Heer seine bedeutenden Erfolge zunächst ausnützen werde. Der „Temps“ erörtert den Anteil, den die einzelnen Bestandteile der für den rumänischen Feldzug verfügbaren Streitkräfte der Mittelmächte an den bisherigen hervorragenden Erfolgen haben. Er gesteht unumwunden zu, daß die Türkei, deren Leistungsfähigkeit man in Ententekreisen nicht genügend einschätzte, sich sowohl in der Dobrußida wie beim Vormarsch gegen Braila als tatkräftiger Bundesgenosse erwiesen habe. Das sei um so bemerkenswerter, als es die türkische Heeresleitung verstanden habe, den gegnerischen Offensiven an den afrikanischen und afrikanischen Fronten Halt zu gebieten. Das auch numerisch überwachend starke Aufgebot türkischer Streitkräfte entziehe eine allzu große Anzahl englischer und russischer Einheiten den wichtigsten Operationsfeldern.

Die Lage im Westen.

Wie die Franzosen ihre Austausch-gefangenen empfangen.

Die Art und Weise, in der die aus Deutschland zurückkehrenden französischen Austauschgefangenen und Sanitäts-soldaten in Frankreich beieingen werden, hat in manchen Kreisen der Schweiz Aufsehen erregt und dazu beigetragen, daß man den aus französischer Quelle stammenden Berichten über deutsche Kriegsgefangenenbehandlung und Kriegsgefangenenlager mit großem Mißtrauen begegnet. Ein bezeichnendes Beispiel dafür bot jüngst ein Transport französischer Sanitäts-soldaten, die nach Frankreich zurückkehrten. Den sie begleitenden schweizerischen Sanitäts-offizieren gegenüber machten sie keinen Hehl daraus, daß sie mit der Behandlung und Pflege in Deutschland sehr zufrieden gewesen seien. Ja, sie erzählten sogar anerkennend und ungefragt, wie gut es ihnen in Deutschland gefallen habe und daß sie alles ganz anders gefunden hätten, als man ihnen vorher hatte einreden wollen. Als der Transport in Lyon ankam, wurden die französischen Mannschaften, bevor man sie noch über die Behandlung in Deutschland gefragt hatte, sogleich von einem Obersten (Hil einer Ansprache begrüßt, die nach Inhalt und Ausdrucksweise wie folgt lautet: „Jetzt seid ihr endlich aus dem Lande der „brigands“, der „voleurs“, der „barbares“ zurückgekehrt. Ihr seid dort moralisch und physisch mißhandelt worden. Ihr habt Hunger und Kälte und grausame Behandlung erlitten. Ihr werdet euch an diesen „sales boches“ rächen. Ihr

habt jetzt 14 Tage Urlaub, bevor ihr wieder in Dienst tretet. Sehet nun hin, erzählt euren Verwandten, Freunden und überhaupt allen, denen ihr begegnet, welche schändliche Behandlung und Hungerberpflegung ihr bei den vertierten Barbaren gehabt habt. Haltet allen einen unauslöschlichen erbitterten Haß gegen die Verbrüderung ein, die auf einer so tiefen Kulturstufe steht — einen Haß, der in Fleisch und Blut übergehen muß; er muß so fest eingepflanzt und eingewurzelt sein, daß er auf Kinder und Kindeskinde sich vererbt und unzählige kommende Generationen noch mit glühender Leidenschaft und tiefem Abscheu gegen dieses fühllose verkommene Völkervolk erfüllt.“ Mit dieser eigenartigen Begrüßung in der Heimat wurden die französischen Sanitäts-soldaten entlassen, und man merkte es ihnen wohl an, daß sie darüber erstaunt und befreundet waren. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die beständige Wiederholung solcher Anschuldigungen bei den zunächst das Lob der Deutschen verkündenden französischen Gefangenen nicht selten einen völligen Stimmungsumschwung hervorruft.

Eine neue Heilung über Belgien.

W. T.-B. Berlin, 10. Jan. (Mitsch.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ vom 28. Dez. enthält die von ihr auf eine offizielle belgische Quelle zurückgeführte Nachricht, die deutschen Behörden in Belgien hätten bekanntgegeben, daß über alle Bewohner des Landes, die Personen bei sich versteckten, um sie vor Deportation zu retten, die Todesstrafe verhängt werde. Diese Nachricht ist selbstverständlich frei erfunden. Es ist weder eine solche Bekanntmachung erlassen worden, noch wird wegen der erwähnten Handlungen die Todesstrafe verhängt.

Der Krieg gegen Italien.

Der Krieg als Lehrer.

In allen Staaten, die in den Weltkrieg hineingezogen sind, beobachtet man die belehrenden und erziehenden Wirkungen des Krieges. Italien gibt gerade jetzt wieder ein schlagendes Beispiel für diesen starken Einfluß der aus dem Kampf geborenen Notwendigkeiten. Hat die wirtschaftspolitische Kritik Jahrzehnte hindurch vergebens auf die Latsche hingewiesen, daß der andauernde Boden des Landes nicht genügend für die Erzeugung von Nahrungsmitteln ausgenutzt werde, indem weite Strecken immer noch ohne rationelle Pflege ausschließlich dem Weidetrieb dienen, so zwingt jetzt der durch den Krieg verursachte Mangel an Brotfrucht dazu, endlich der Lösung des Problems näherzutreten. Der „Corriere della Sera“ vom 5. Januar meldet, daß das Landwirtschaftsministerium die Bürgermeister des Landes aufgefordert hat, bringen dafür Sorge zu tragen, daß alles andauernde Land, mit Ausnahme des unbedingt für die Erhaltung des Viehstandes unentbehrlichen Weidelandes, für die Frühjahrsaussaat von Weizen, Kartoffeln, Bohnen, Rüben, Erbsen usw. benutzt werde, damit die Ergebnisse der Winterfaat genügend ergänzt werden.

Die Verwendung der älteren Jahrgänge.

W. T.-B. Bern, 10. Jan. Ein Dekret verfügt, daß in Italien die Jahrgänge 1875/74, so weit sie gebient haben, in der Territorialmiliz im Innern des Landes Dienst zu tun haben. Ferner wird bestimmt, daß alle eingezogenen Militärpersonen vom Jahrgang 1881 an aufwärts im Kriegsgesamtheit verwendet werden, gleichgültig, ob sie zum Frontdienst tauglich sind oder nicht.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 11. Jan. (Drahtbericht.) Amtlicher Heeresbericht vom 10. Januar: An der Kaukasusfront führten unsere Erkundungsabteilungen auf dem rechten Flügel glückliche Überfälle auf die feindliche Stellung aus. In Gedschas warfen wir am 7. und 8. in erfolgreichen Gefechten die Aufständischen von Manendie unter beträchtlichen Verlusten für sie zurück. An den anderen Fronten keine bedeutende Ereignisse.

Die Neutralen.

Der schweizerische Oberbefehlshaber über die heherischen Gerüchte einer deutschen Offensive durch die Schweiz.

Berlin, 11. Jan. (zb.) Der Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee, General Wille, gab einem französischen Besucher die Erklärung, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Offensive Deutschlands durch die Schweiz nicht gerechtfertigt seien. Die Franzosen sollten es sich gesagt sein lassen, daß die Zweifel, die da und dort in bezug auf den schweizer Generalstab ausgesprochen worden seien, keine ernsthaften Grundlagen hätten. Die Schweizer Armee stehe immer auf ihrem Posten, Gewehr bei Fuß, bereit zu allen Opfern für die Ehre des Vaterlandes.

Aus den verbündeten Staaten.

Ein gemeinsamer österreichisch-ungarischer Ministerrat.

W. T.-B. Wien, 10. Jan. Heute fand unter dem Vorsitz des A. und R. Ministers des A. und R. Hauses und des k. u. k. Grafen Czernin ein gemeinsamer Ministerrat statt, der mit dem Krieg zusammenhängende Wirtschaftsanangelegenheiten zum Gegenstand hatte. An der Beratung, die mit einer Unterbrechung zur Mittagspause von 10 Uhr vormittags bis 6 1/2 Uhr abends währte, nahmen die beiden Ministerpräsidenten, die gemeinsamen Minister, die beiden Finanzminister, der ungarische Kriegsminister, die Chefs der beiden Ernährungsämter, ein Vertreter des k. u. k. oberkommandos und der Militärgouverneur von Dublin teil.

Schwänkung des konservativen Adels Böhmens?

Im konservativen Adel Böhmens gärt es. Bis vor dem Krieg ist diese Gruppe des Adels eng an die tschechische Politik angeschlossen gewesen und hat auch in die Entwicklung der nationalen Verhältnisse in Böhmen in tschechischem Sinne eingegriffen. Die politische Macht des Adels liegt im Landtag, wo 70 Mandate dem Großgrundbesitz einzukaufen sind.

Nun ist wohl der Adel Böhmens fast ausschließlich deutscher Abstammung und bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vertrat auch die überwiegende Mehrheit der Abgeordneten des Großgrundbesitzes im Landtag den deutschen Standpunkt. Erst in der Ara Taaffe, die den slavischen Kurs einschlug, trat darin eine Änderung ein. Bei den damaligen Neuwahlen machte die Regierung ihren Einfluß beim Adel geltend, daß sich seine Mehrheit für die tschechische Richtung entscheide, die zwei Jahrzehnte vorher von dem Oheim des gegenwärtigen österreichischen Ministerpräsidenten, dem Grafen Heinrich Clam-Martinich dem Älteren, begründet worden war. Dieser Graf Clam war der Verfasser der achtzehn Fundamentalartikel des Jahres 1871, in welchen für die Wenzelsländer Böhmen, Mähren und Schlesien dieselbe staatsrechtliche Sonderstellung gefordert wurde, wie sie Ungarn hatte. (Diese Fundamentalartikel sind die Grundzüge der tschechischen Staatsrechtspolitik.) Durch die nationale Verchiebung im Großgrundbesitz unter Taaffe erhielten die Tschechen im böhmischen Landtag die Mehrheit, denn die Stimmen des Großgrundbesitzes gaben den Ausschlag zwischen den beiden Nationalitäten. Seit damals bildete sich der merkwürdige Zustand heraus, daß der im Grunde genommen fast ganz deutsche Adel Böhmens im Landtag durch zwei Gruppen vertreten war: die deutsche, die den Namen verfassungstreuer Großgrundbesitz führt, und die tschechische, die konservativer Großgrundbesitz heißt. Im letzten Landtag, der im Jahre 1913 aufgelöst wurde, verfügten die Verfassungstreuen über 21, die Konservativen über 49 Stimmen. Diese 49 Stimmen wurden zunächst von dem verstorbenen Fürsten Franz Thun (der die tschechische Sprache nicht einmal reden konnte) und nach dessen Ernennung zum Statthalter vom gegenwärtigen Ministerpräsidenten Heinrich Grafen Clam-Martinich durch Dieß und Dünn der tschechisch-nationalen Politik geführt, und mit ihrer Hilfe wurden alle Anträge zur Wahrung der deutschen Ansprüche niedergestimmt. Die Konservativen standen eben vollständig auf dem Boden der Fundamentalartikel, forderten das selbständige Königreich Böhmen und waren sichere Bundesgenossen der Tschechen.

Nun hat sich die Wirkung des Krieges geltend gemacht und ist anlässlich der Gründung des tschechischen Verbands der Öffentlichkeit bekannt geworden. In der tschechischen Presse war nämlich die Frage aufgeworfen worden, warum sich der konservative Adel dem neuen Verband nicht anschließe. Darauf ist ebenfalls durch die Presse von feindlicher Seite geantwortet worden, daß vom Adel niemand erwarten durfte, daß er sich dem bloßgestellten tschechischen Freisinn, dem Verführer des tschechischen Volkes und dem notorischen Schädiger Böhmens, anschließen werde. Dabei ist es aber nicht sein Bewenden gehabt. Vielmehr haben angesehenen Mitlieder des Wahlkomitees des konservativen Großgrundbesitzes in Böhmen den Antrag eingebracht, der Politik des konservativen Großgrundbesitzes neue, den Tatsachen und der Entwicklung angepasste Wege zu weisen, insbesondere auch in nationalpolitischer Hinsicht eine klare und eindeutige Richtung einzuschlagen. Das will, in einfache Worte übersetzt, so verstanden sein, daß das soziale Programm aufgegeben werden soll. Noch ist die Mehrheit des Wahlkomitees nicht dafür gewonnen, doch machen die Antragsteller ihr weiteres Verbleiben in der Partei von dem Erfolg ihres Antrags abhängig und haben auch schon mit der Vorbereitung unter den Mitgliedern des konservativen Großgrundbesitzes begonnen. Da ein großer Teil des konservativen Adels deutsch geblieben ist, haben die Antragsteller Aussicht auf größeren Anhang, und sie sind entschlossen, es gegebenenfalls auf eine Scheidung der Geister im konservativen Großgrundbesitz ankommen zu lassen.

Das Absinken auch nur eines Teils der Konservativen in das verfassungstreu Lager würde eine wesentliche Verschiebung der nationalen Verhältnisse in einem künftigen Landtag herbeiführen. Die Geschichte kann ja rückwärts werden; wie der böhmische Landtag einst ziemlich gewalttätig zu einer tschechischen Mehrheit kam, so könnte er jetzt, wenn auch nicht eine deutsche Mehrheit, so doch eine Zusammensetzung erhalten, welche den Tschechen sehr unangenehm werden würde. Daß diese Vorgänge sich unter der Regierung eines Grafen Clam-Martinich abspielen, darf vielleicht auch als ein Zeichen der Zeit genommen werden.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstagsausschuß für Kriegslieferungsverträge.

Berlin, 9. Jan. (Amtlich.) In der Reichstagskommission zur Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen, die am 9. Januar unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichsanzalters ihre zweite Sitzung hielt, berichtete ein Vertreter des Kriegsministeriums über die Entwicklung der Grundzüge und Methoden zur Lieferung und Leistungen im Bereiche des Waffen- und Munitionsbeschaffungswesens in einem längeren Vortrage, in dem besonders eingehend dargelegt wurde, daß infolge der ungleich großen Anforderungen des gegenwärtigen Krieges die im Frieden für den Kriegsfall getroffenen Vorbereitungen sich als unzureichend erwiesen haben, wie infolgedessen in kürzester Frist alle Bestimmungen geändert, zahlreiche neue Verträge abgeschlossen und neue Fabriksbetriebe eingerichtet werden mußten, und daß dies alles eine große Preissteigerung zur Folge gehabt hat, die aber jetzt durch die Bemühungen des Kriegsministeriums in den Grenzen des Möglichen behoben worden sei.

Während der anschließenden Aussprache übte ein sozialdemokratischer Abgeordneter auf dem Beschaffungswesen ein scharfes Kritik. Er bemängelte besonders, daß infolge mangelnder Berücksichtigung am Anfang des Krieges große Unsicherheit, ungeborene Preissteigerungen, zum Teil durch das Bagatelisieren unzutreffender und unbedenklicher Zwischenpersonen, und Arbeitslosigkeit eingetreten seien. Er forderte eingehende Vergleiche mit den Friedenspreisen und berührte zahlreiche Einzelheiten, deren Prüfung nachfolgt wurde.

Ein national-liberaler Abgeordneter äußerte Zweifel, ob die Organisation ausreichend vorbereitet gewesen sei. Demgegenüber wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Schwierigkeiten am Anfang des Krieges zum Teil auch durch die Unsicherheit veranlaßt worden seien, die damals im Erwerbsebenen über die Kriegsbauer bestanden und zur Zurückhaltung von Kapital und Arbeit geführt hat, jetzt seien diese Schwierigkeiten längst behoben.

Ein Departementsdirektor des Kriegsministeriums machte Mitteilungen über die Robilmachungsarbeiten und den Verlauf der Robilmachung auf dem Gebiet des Beschaffungswesens. Ein konservativer Abgeordneter knüpfte hierzu die Bemerkung, daß sich aus den Erfahrungen des Krieges die Notwendigkeit einer intensiveren Vorbereitung der wirtschaftlichen Robilmachung ergebe. Die Aussprache wird fortgesetzt

werden, sobald ein Abdruck des einleitenden Vortrages den Mitgliedern der Kommission zugegangen sein wird.

Sodann berichtete ein Vertreter des Kriegsministeriums über die Beschaffung des Winterbedarfes. Am 10. Januar beschäftigte die Kommission die staatlichen Werkstätten in Spandau.

Die Kriegstagung des Hansabundes.

W. T. B. Berlin, 10. Jan. Die Kriegstagung des Hansabundes, die heute in Berlin in den Räumen des Lehrervereins einhundert unter ganz allgemein starker Teilnahme aus allen Teilen Deutschlands stattfand, wurde von dem Präsidenten des Hansabundes, Geh. Justizrat Prof. Dr. Rieber, mit einer Ansprache eröffnet, in der er der gewaltigen Arbeit gedachte und dann auf die großen Aufgaben, die den wirtschaftlichen Ständen nach dem Frieden entstehen, hinwies. Das „neue Deutschland“ könne dem Volke nicht als ein Geschenk dargebracht werden, es müsse gearbeitet werden. In dem neuen Deutschland müsse Platz sein für jeden Tüchtigen ohne irgendwelche Beschränkungen durch Reichum, Geburt oder Konfession. Mit ersten Worten strafe Geheimrat Dr. Rieber den Übermut unserer Feinde, die unser Friedensangebot zurückgewiesen hätten. Jetzt gelte es, hart auf hart zu gehen. Trotz mancher Bedenken stimme er jetzt, so führte der Redner unter jubelnder Zustimmung der Versammlung aus, für die Anwendung aller, auch der schädlichsten Kriegsmittel. Der Redner führte dazu aus: Was die zur Erzwingung des Friedens mit Rücksicht auf den Vernichtungswillen unserer Feinde erforderlichen Kampfmittel betrifft — eine Frage, die nur vom vaterländischen, nicht vom parteipolitischen Gesichtspunkte erwogen werden darf —, so gehörte ich nicht zu denen, die es unserer Reichsleitung verargen, daß sie den mit manchen, auch nach meiner Überzeugung in seiner Weise leicht zu nehmenden, mit Bedenken verbundenen Schritt der Anwendung des rückwärts losen Tauchbootkrieges trotz der etwaigen beruhigenden Versicherungen der Marinestellen über das voraussichtliche Ergebnis sorgfältig überlegen, ehe sie sich dazu entschließen. Der Redner schloß: Erst wägen, dann wagen! Ist bei einem solchen Schritt durchaus am Platze. Man wird aber nicht vergessen dürfen, daß, wer nie wagt, nie zum Bogen gelangen kann (Zustimmung), und daß in schicksalsschwerer Stunde auch das Bogen mitunter zur Pflicht wird. (Beifall.) Ich persönlich habe mich nach sorgfältiger Erwägung aller Gründe und Gegenstände und nach schwerem Kampfe zu der Überzeugung durchgerungen, daß in der heutigen Lage der Vernichtungswille unserer Feinde und die aus mehr als einem Grunde vorhandene Notwendigkeit, den Krieg durch das hier wohl allein sich bietende Mittel abzurufen, die Anwendung dieses Mittels trotz aller Bedenken vorschreiben wird. (Stürmischer Beifall.) Der Redner schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Reich. — Die Reihe der Berichte über die deutschen Verhältnisse und den Krieg, die Kriegsaufgaben und Friedensaussichten eröffnete Reichstagsabgeordneter Dr. Böhm, der die schweren Sorgen und die Last der Kriegsarbeit in der Landwirtschaft anschaulich schilderte, die besonders den kleinen Landmann und die Landfrau drückt, und der dann die Aufgaben der deutschen Landwirtschaft in großen Umrissen zeichnete. Starke Zustimmung begleitete die Ausführungen des Redners. — Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den Darlegungen des Generaldirektors der Ludwig Löwe u. Co. A.-G., Justizrat Dr. Waldschmidt, der die Kriegsaufgaben der Industrie, ihre Umstellung durch und für den Krieg, ihre Arbeit mit Ersatzstoffen, die neuen Methoden und die Rationierung der Rohstoffe, unter dem Mangel altgeübter Arbeitskräfte, schilderte und mit einem zukunftsreichen Ausblick auf die unverwundliche Lebenskraft der deutschen Industrie unter jubelndem Beifall der Versammlung schloß. — Tiefe Bewegung erregte die Versammlung bei der Schilderung, die der Präsident der Handelskammer Berlin, Obermeister Kahardt, über die Lage des deutschen Handels gab, das fast ein Drittel seiner Angehörigen und vier Fünftel seines Lehrlingsnachwuchses dem vaterländischen Dienst hingegeben habe. — Der Vizepräsident des Hansabundes, Witthöft (Hamburg), gab aus eigenen Erfahrungen als Leiter eines großen Exporthauses eine Darstellung der Schikanen und Vergewaltigungen, die der deutsche Außenhandel durch unsere Gegner erleidet. — Dr. Köhler (Hamburg), der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, gab ein anschauliches Bild von dem Kriegesgeist der deutschen Angestelltenenschaft. — Am Nachmittag fanden vor einer fast noch größeren Versammlung Vorträge der Reichstagsabgeordneten Kaumann und Hrt. v. Richthofen über Mitteleuropa und die deutsche Weltpolitik statt. — Das Schlusswort des Präsidenten Dr. Rieber rief alle Teilnehmer zu patriotischer Mitarbeit für den deutschen Sieg und durch ihn zu freierlicher Gestaltung unseres herrlichen Vaterlandes auf.

— Aus der Entwicklung der Arbeiter-Organisation. Als wertvoller Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiter-Organisation verdient eine soeben erschienene kleine Schrift des Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann: „Zehn Jahre Industrieverband“, die den Zustand weiter Kreise. Ausgehend von den Bedenkenswerten, die Anfang dieses Jahrhunderts den Wunsch nach einer geschlossenen Organisation der Arbeiter rege werden ließen, gibt der bekannte Verfasser in greßen Zügen einen Abriss der Geschichte dieser allgemeinen Arbeiter-Organisation unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Industrieverbandes, um sich dann mit den wichtigsten Fragen des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und deren beiderseitigen Organisationen zu beschäftigen und die Gesichtspunkte näher zu erläutern, von denen sich der Deutsche Industrieverband (Dresden) in seiner zehnjährigen Tätigkeit hat leiten lassen.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Schänleber (Wiesbaden), Off.-Kap., zum Leut. der Landw.-Inf. 1. Aufst. befördert. * Spanghel (Wiesbaden), Bizeleibw., zum Leut. der Inf. befördert. * Flewa, Zug-Oberleit. beim Art.-Depot in Mainz, zum Zugkapitän befördert. * Heid, Zug-Leut. beim Art.-Depot in Mainz, ein Patent seines Dienstgrades erhalten. * Barwig (Höchst), Bizeleibw., zum Leut. der Inf. befördert. * Reichelt, Fährt. im Drag.-Regt. Nr. 16, zum Leut., vorläufig ohne Patent, befördert und in Lasfeldart.-Regt. Nr. 63 verlegt. * Garsitzka, Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 87, zum Fährt. befördert. * Weis (Mainz), Hauptm. (i. Pension), Bizeleibw., zum Leut. der Inf. befördert. * Gert (Mainz), Bizeleibw., des Pion.-Bata. Nr. 25, zum Leut. der Inf. befördert. * Als Amtsdarsteller wurden verlegt: Schwarz, Rittm.-Rat., Garn.-Berm.-Dir., von Mainz nach Berlin 2, unter Befehlung in der Kriegsstelle. * Lichtwardt, Garn.-Berm.-Dir.-Zusp. in Mainz, in die erste Vorführer-Stelle seines Dienstgrades, * Gärtner, Garn.-Berm.-Zusp. in Barmen, als 2. Vorf. nach Mainz. * Glud, Laz.-Unt.-Zusp. in Eberbach, zum Laz.-Zusp. beim Garn.-Laz. Mainz ernannt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— **Kriegsbrot ohne Kartoffeln.** Seit dem 1. Januar werden bekanntlich dem Schwarzbrot keine Kartoffeln mehr beigegeben. Als Ersatz für die fortfallende Kartoffelbeimischung dient gegenwärtig Weizenschrot und nicht, wie von anderer Seite mitgeteilt worden ist, Gerstemehl. Aus den Kreisen der Berliner Bäckereiverenigung wird der „Deutschen Städte-Korrespondenz“ dazu bemerkt, daß mit dem Fortfall der Kartoffelbeimischung gleichzeitig auch die Klagen des Publikums über schlecht ausgebackenes und ungeschmackhaftes Brot fortzufallen dürften. Es sei in der Tat sehr schwer möglich gewesen, mit dem Kartoffelersatz gutes Brot herzustellen. Diesem Umstand habe das Publikum, dessen Klagen ja an sich berechtigt gewesen wären, ebenso wenig Rechnung getragen wie dem anderen, daß die kriegsmäßige Streckung, d. h. stärkere Ausmahlung des Roggens, den Backprozeß schwerer gestaltet. Auch jetzt sei es nötig, diese Tatsache zu berücksichtigen, wenn es sich um das Kriegsbrot ohne Kartoffeln handelt. Bei dem starken Prozentsatz der Ausmahlung (er betrug früher 81 Prozent und wird voraussichtlich in Zukunft 88 Prozent betragen), sei es nicht denkbar, ein Brot herzustellen, das dem im Frieden gebakenen gleichwertig wäre, um so weniger, als die Beschaffenheit des Mehls und sein Gehalt nach wie vor sehr viel zu wünschen übrig lassen. Das letztere kann man auch in Wiesbaden feststellen. Wirklich gutes Mehl ist selten. Daß das Kriegsbrot in den letzten Tagen besser wurde, ist eine erfreuliche Tatsache. Allerdings bleibt es noch recht weit hinter dem Friedensbrot zurück.

— **Verbotene Fettzufuhr.** Der Kreisamtschef des Landkreises Wiesbaden hat eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Speisefetten erlassen. Darin ist der Postversand von Speisefetten aus dem Landkreis bis auf weiteres verboten. Als Speisefette im Sinne dieser Anordnung gelten Butter, Butterschmalz, Margarine, Kunstspeisefett, Schweineschmalz, Speisefalg und Speisefl.

— **Anfall.** Im Hotel „Hahn“ in der Spiegelgasse verunglückte gestern der mit Installationsarbeiten beschäftigte Spengler Johann Lumh von hier, indem er von einer Leiter abstürzte. Er zog sich dabei einen Unterschenkelbruch zu und mußte von der Sanitätswoche ins Krankenhaus gebracht werden.

— **Fählicher Tod.** Der Fuhrknecht Eiders der Althandlung Adermann, Vater von 7 Kindern unter 18 Jahren, begab sich gestern, kaum aus dem Bett aufgestanden, in den Stall an der Luisenstraße, um die Pferde zu füttern. Kaum dort angelangt, wurde er vom Schlag gerührt und stürzte tot zu Boden.

— **Paprika für Pfeffer.** Der Preis für Pfeffer ist jetzt auf etwa 5000 R. für den Doppelzentner oder auf 26 R. für das Pfund gestiegen. Das ist ein Aufschlag von rund 2000 Prozent gegenüber dem Preis normaler Zeiten. Von sachverständiger Seite wird nun als Ersatz für Pfeffer Paprika empfohlen, der vorläufig noch billiger, ausgiebiger im Gebrauch und außerdem im Geschmack angenehmer ist.

— **Anmeldung und Entrichtung des Warenumschlagtempels.** Wenn die Feststellung des Gesamtjahresbeitrags der erhobenen Zahlungen für Warenlieferungen mit großer Arbeit verbunden ist und außer Zweifel steht, daß der Jahresumsatz 200 000 R. nicht übersteigen hat, kann in der Anmeldung unter 4a oder 4b statt der genauen Angabe des Umsatzes während des Kalenderjahres 1916 angemeldet werden: „Der Gesamtbetrag beläuft sich auf nicht mehr als 200 000 R.“ Da die Anmeldungen und die Entrichtung des Warenumschlagtempels bis jetzt nur in verhältnismäßig geringer Anzahl erfolgt sind und zu befürchten ist, daß der Andrang an der Kasse in den letzten Tagen vor Ablauf der Anmeldefrist (30. Januar) sehr stark wird, liegt es im eigenen Interesse der Zahlungspflichtigen, die Anmeldung und Entrichtung der Abgabe nicht auf die letzten Tage aufzuschieben.

— **Beförderung von Briefen und Postkarten mit Handels-Laubpost.** Dem Vernehmen nach empfiehlt es sich, Laubpostbriefe bis Mitte Januar auszuliefern.

— **Vaterländischer Hilfsdienst der Studenten.** Der Rektor der Universität Marburg Professor Dr. Leonhard macht am schwarzen Brett folgendes bekannt: Da nach Auskunft der zuständigen Kriegsamtstelle augenblicklich kein dringender Bedarf an hilfsdienstpflichtigen Studenten besteht, so wird es sich empfehlen, nur auf Grund sorgfältiger Prüfung schon jetzt eine Anstellung im Hilfsdienst fest anzunehmen. Auf dem Rektorat wird eine Beratungsstelle für alle Fragen des Hilfsdienstes eingerichtet. Dort wollen sich alle Studenten, die sich zum Eintritt in den vaterländischen Hilfsdienst gemeldet haben oder melden wollen, anmelden, um ihre Wünsche bezüglich Art, Ort und Zeit der Verwendung anzugeben. Die Kriegsamtstelle wird diese Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigen. Insbesondere wird sie Studenten, die in oder vor einer Prüfung stehen, nur im größten Notfall einberufen.

— **Grundstücküberlieferung.** Vor dem Amtsgericht in Wiesbaden wurde gestern vormittag das Hausgrundstück Rönkerberg 8, das von der Steuerbehörde zu 143 500 R. und vom Zerschnitt zu 100 000 R. geschätzt ist, versteigert. Höchstbietende mit 10 000 R. blieben die Inhaber der zweiten Hypothek. Betheben bleibt die erste Hypothek von 40 000 R., während neben der zweiten Hypothek der Ersteizere die weiteren Hypotheken von 42 200 R. in Fortfall kommen. Zur Erteilung des Zuschlages ist Termin auf den 15. d. M. anberaumt.

— **Ehrenurkunden.** Die Handelskammer Wiesbaden hat im letzten Jahre 137 Ehrenurkunden für 23jährige Tätigkeit in einem Betriebe verliehen. Davon entfielen auf das letzte Vierteljahr 28 Ehrenurkunden, und zwar erhielten diese im Kreis Wiesbaden Stadt: Herr Karl Kröy bei Wiesbadener Verlagsanstalt, G. m. b. H., Herr Philipp Dinges bei Firma Bajer u. Co., und Herr Faktor Heinrich Bächer bei der Firma Gebr. Wetmed; im Rheingaukreis: Herr Martin Freimuth und Herr Heinrich Rens (10 Jahre) bei der Chemischen Fabrik vorm. Goldberger, Gevornont u. Co. in Wintel und Herr Otto Müller bei der Firma Joh. Papp Sturm, G. m. b. H. in Ridesheim; im Unterraumkreis: Herr Christian Kestert bei Riedelbader Güte A. Passavant in Riedelbach.

— **Arbeitsamt.** Bei der Vermittlungsstelle fanden im Dezember in der Abteilung für Frauen 331 Arbeitsgesuche 816 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 302 befehigt wurden. Für die gemeinnützige Betriebswerkstätte für Heerlieferungen meldeten sich 50 neue Arbeitswunder; 30 konnten in Laufe des Monats eingeteilt werden. In Munitionsfabriken wurden 230 Arbeiterinnen untergebracht. Der Abteilung für das Gastwirtschaftliche waren 267 Arbeitsgesuche, darunter 121 von weiblichen, zugegangen, denen 277 offene Stellen, darunter 129 für weibliche,



WALHALLA.

Freitag, den 12. Januar 1917, abends 8 Uhr:

Extra-Abend

ausgeführt vom

Herren-Orchester Laurens Lauret-van Koppelen.
Eintritt frei. — Auserwähltes Programm.

Raffanische Landesbank und Raffanische Sparkasse.

Die Zahlung der seit dem 31. Dezember 1916 fälligen Zinsen und Tilgungsraten wird in Erinnerung gebracht, da in aller Kürze mit der Vortreibung begonnen werden muß.

Wiesbaden, den 9. Januar 1917.

Direktion der Raffanischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Samstag, den 13. Januar 1917, vormittags 10 1/2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Moritzstraße 7 im Auftrage des Treuhändlers öffentlich meistbietend freiwillig gegen Vorkaufzahlung versteigern:

verschiedene Gold- und Silberfachen,

darunter 2 goldene Uhren mit Ketten, 1 Paar gold. Knöpfe mit Brillanten, 1 Paar gold. Brustknöpfe mit Brillanten, 1 gold. Kadel mit Saphir und Brillanten, 1 gold. Kadel m. 1 Smaragd und 2 Brillanten, 1 gold. Vorkednadel mit Rubin und Brillanten, 1 Trauring, 1 gold. Ring mit 1 Smaragd u. 2 Brillanten, 1 gold. Ring mit großem Brillant, 1 Bernsteinspiße mit Gold u. Steinen, 1 gold. Streichholzstülpe, 1 silb. Tasche, 1 silb. Kette mit 4 Anhängern, 1 silb. Zigarrenabschneider und 1 Zigarrenspitze, sowie 1 Selb. u. a. m.

Besichtigung der Gegenstände von 10 Uhr an. Versteigerung bestimmt. Wiesbaden, den 10. Januar 1917.

Richter, Gerichtsvollzieher, Dranienstr. 48, 1.



Rhein- u. Taunus-Klub Wiesbaden E. V.

Sonntag, den 14. Januar:

I. Hauptwanderung

Langenschwalbach—Kemel—Laufenselden—Hohenstein. Abfahrt Hauptbahnhof 7⁰⁰ vorm., ab Dotzheim 7²⁰ vorm. Näheres Wanderpläne, die bei bekannten Stellen erhältlich.

Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein.

Sektion Wiesbaden.

Donnerstag, den 18. Januar 1917, abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saale des „Frankfurter Hofes“:

Ordentliche Mitgliederversammlung

(Generalversammlung.)

- Tagesordnung: 1. Berichte des Schriftführers und Stüttenwarts, 2. Rechnungsablage, 3. Wahl des Vorstandes, geschäftsführenden Ausschusses und der Rechnungsprüfungskommission.

Turngesellschaft Wiesbaden. T. B.

Samstag, 20. Januar, abends 9 Uhr, in unserem Vereinslokal:

Mitglieder-Versammlung.

- Tagesordnung: 1) Bericht der Rechnungsprüfer, 2) Entlastung des Rechners, 3) Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet Der Vorstand: Heinrich Wolf, 1. Vorsitzender. F 424

Verein zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben in Wiesbaden (Kreditschutz-Verein).

Einladung zur Haupt-Versammlung

für Donnerstag, den 25. Januar ds. Jd., abends 8 1/2 Uhr, in das „Hotel Rannenhof“, Kirchgasse 15.

Tagesordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Festsetzung des Jahresbeitrages. 3. Neuwahl der auscheidenden Ausschussmitglieder. 4. Errichtung eines Schiedsgerichtes für Kaufleute und Gewerbetreibende. 5. Sonstige Vereinsangelegenheiten und Wünsche der Mitglieder.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Ausschuss.

Schneider-Unterricht für Damen bess. Stände

In nur kleinen Kreisen. Auch das Umarbeiten älterer Kleider wird gelehrt. Irkund. fast überall möglich. Anmeldungen erbeten 11—12 Uhr Montags und Donnerstags bei der Leiterin

Frl. L. Manderbaoh, akad. ausgeb. Lehrerin, Jahnstr. 8, I.

Bekanntmachung.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten mache ich bekannt, daß ich meine Beziehungen zu der Firma

J. Schönfeld, Käsehandlung, Marktstr.,

abgetrocknet habe.

Solte mich auch fernerhin bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Hermann Eller.

Aufforderung.

Für die Rindvieh des verstorbenen Hofwirts

Wilhelm Wagner, Moritzstraße 72, hier,

gerichtsseitig als Vormund bestellt, fordere ich hiermit alle Gläubiger, sowie Schuldner auf, ihre Forderungen bezw. schuldigen Beträge bis spätestens zum 20. d. M. bei mir, beim Unterzeichneten, anzumelden.

Wilh. Bräuning,

Rikolaststraße 23, Berr.

Die neuen Kriegsteuergesetze 1916.

Inh.: Kriegsgewinnsteuer, Rücklage- u. Besitzsteuer (Zuwachs), Barenumschlagsteuer, Prachturlandentaxen, Posttaxen, auf 1 Kl. frei Haus durch

Verwand Ludwig,

Postfach 19 Wiesbaden.

Beethoven-Conservatorium

Friedrichstraße 48, III.

Neue Kurse

für Klavier, Violine, Cello usw. 27

Prima Toilette-Seifen

Schloßdrogerie Siebert, Marktstr. 9.

Hosenträger.

Prächtige Feld- u. Hosenträger und Barke, selbstverfertigte Handschuhe u. Müttchenmützen billigst bei

Fritz Strensch, Kirchgasse 50.

Reset Alle!

Gerrenschneiderei wend. Röde 8, Rep., Rein, Aus- u. Aufb. 150, Samtfrag., Neufäutern. Kleider, Frankfurt. 7, 1.

KURHAUS WIESBADEN

Samstag, den 13. Januar 1917, abends 8 Uhr im kleinen Saale:

Einmaliger Vaterländischer Abend.

Redner: Bismarck-Schriftsteller Max Beyer aus Dresden-Laubogast.

1. Eiserner Frieden, aufgrund einer vom Reichskanzler mit Dank entgegengenommenen Schrift: Wie und wo soll der Friede geschlossen werden?
2. Eigene von Hindenburg, Ludendorff, Mackensen, Admiral Scheer und Hipper an der Front zur Verbreitung empfohlene Kriegs- und Flottenlieder. Ernstes und Fröhliches: Das Lied vom Ludendorff, Die Schlacht am Skagerrak, Kitcheners Tod, Der Kaiser im Schützengraben, Humor im Feld u. s. m.

Eintrittspreise: 1.—10. Reihe: 2 Mk., 11. bis letzte Reihe: 1 Mk., Galerie 50 Pfg. (Sämtliche Plätze numeriert). F 274

Städtische Kurverwaltung.

Das neueste der Mode

liefert unter Garantie für erstklassige Ausführung zu mäßigen Preisen

Peter Alt, Damenschneider, Am Römertor 7.

Vergroesserungen

nach jeder klein. Photographie od. aus jedem Gruppenbild, auch von Zivi in Feldgrau werd. billigst ausgeführt. — Emaillebilder I. Broschen etc.

Frieda Simonsen, Rheinstraße 60, P.

Geschäftsübernahme.

Unseren geehrten Kunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß wir das Geschäft unseres Vaters

Phil. Peusch, Del- u. Zettwaren,

abernommen haben und unter derselben Fa. weiterführen. Wir bitten, gefl. Bestellungen und Zahlungen direkt an obige Adresse zu bewirken und wamen vor Personen, welche vorgeben, für unsere Firma zu reisen.

L. Peusch, Frau Graf, geb. Peusch

i. Fa. Phil. Peusch, Wiesbaden, Doghelmer Str. 75 I.

Aufgesprungene Haut Puroderma-Glycerin

ist ein gutes Mittel für rauhe und spröde oder durch Frost beschädigte Haut. 1356

Schütz'nhof-Apothek, Langgasse 11.



Die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden fertigt alle Drucksachen in kurzer Frist zu mäßigen Preisen.

Kontore im „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21

Fernsprecher 6650/53.

Wiesbadener Militärverein

Am 10. Januar 1917 starb unser Mitglied, Herr Kamerad

Wilhelm Enders.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 12. Jan., nachm. 3.30 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus. F 410
Zusammentritt 3.15 Uhr am Eingang zum Südfriedhof. Beiein abzeichnen anlegen. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Von ihrem schweren Leiden erlöste heute der Tod unsere liebe Tochter und Nichte,

Elsa Stein.

In tiefer Trauer:

Emilie Stein, Gertha Stein.

Wiesbaden, den 9. Januar 1917. Bismarckring 12.

Feuerbestattung findet Freitag 4 Uhr in Mainz statt.